

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Band: 52 (1981)
Heft: 7

Rubrik: Notizen im Juli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstmordversuche. Damit soll aber die Tat des Selbstmordes nicht verharmlost werden, denn dieser zeugt immer von der Unmöglichkeit, mit der Lebenssituation fertig zu werden, aber die ausführliche Verwendung von Statistiken leistet wenigstens zu einem pädagogischen Beitrag der Suizidprophylaxe.

Interessanter und für die im Umgang mit Kindern und Jugendlichen stehenden um so aussagekräftiger, sind die von der Autorin dargestellten Fallschilderungen und Abschiedsbriefe. Diese Darstellungen, die einzelne Lebensschicksale in ihren verschiedenen Facetten aufzeigen, bieten dem Leser mehr Anstösse zu Überlegungen, wie er selber mit einer solchen Situation umgehen könnte und wieweit überhaupt erfolgreiche Interventionen zur Selbstmordverhinderung und -vorbeugung möglich sind.

Der dritte Teil der Buches handelt von den Beziehungen der Kinder und Jugendlichen zu ihren wichtigsten Bezugspersonen. Als solche bezeichnet die Autorin die Eltern und die Schule. Sie untersucht ihre Bedeutung und Rolle im Prozess der Entstehung und Vorbeugung von Selbstmord. Als Gründe für eine Selbstmordgefährdung der Jugend werden bezeichnet: Verlust der familiären Geborgenheit, Eheprobleme der Eltern, Leistungszwänge in Schule und Ausbildung und Unfähigkeit in der Vermittlung einer

positiven Zukunftsperspektive. In ihrer Vorgehensweise verwendet die Autorin aber keine bestimmte Theorie der Interpretation. Vielmehr strukturiert sie die Erkenntnisse der Suizidforschung zu einem Netz von Ursachen des Selbstmordes und zu einem Netz von möglichen Massnahmen der Selbstmordprophylaxe. Damit lässt sich wohl das Phänomen des Selbstmordes ausloten und in seinen verschiedenen Aspekten schildern. Die gemachten Aussagen bleiben aber zu allgemein, als dass die genannten Gründe und Massnahmen für die Eltern, Lehrer und andere Bezugspersonen im Umgang mit der Jugend sehr hilfreich wären.

Das Buch hält nicht alles, was es verspricht, weckt es doch den Eindruck, Hinweise zu einem pädagogischen Handeln zu vermitteln, das zur Selbstmordvorbeugung beiträgt. Allerdings ist unumstritten, dass es keine einfachen pädagogischen Lösungen der Selbstmordprophylaxe gibt, die den Leser im praktischen Handeln unterweisen. Aber eben: Allgemeinsätze haben nun einmal wenig Informationsgehalt für die praktische Anwendung. Trotzdem hat das Buch seine Vorzüge. So bietet es dem im Problemkreis Unkundigen eine nützliche Einführung und Orientierungshilfe, da es das Thema in seinen verschiedenen Aspekten, wohl allgemein dafür umfassend und übersichtlich, darstellt.

H. Ch.

Heinz Bolliger

Notizen im Juli

Was man so landläufig-modisch als Mobilität zu bezeichnen pflegt, haben die Menschen heute fast im Übermass. Immer sind sie in Bewegung, was nicht bloss vordergründig-physikalisch zu verstehen ist. Ruhe ist für sie nicht mehr ein Begriff eigener Qualität und eigenen Rechts, sondern erscheint ihnen als Mangel an Bewegung und Beweglichkeit, als Mangel an Aktivität. Ein ruhiger Mensch, der lieber still zuhört, als lärmiger Vielredner zu sein, der lieber nachdenkt als, stets geschäftig, herumfuzt, kann von Glück sagen, wenn er nicht vom Verdacht ereilt wird, ein träger Tschooli, ein Langweiler und Müssiggänger zu sein. An das Wort Ruhe knüpft sich die Vorstellung der Leere, nicht die einer Fülle.

Und wie man es für chic hält, sich aktiv und dynamisch zu geben bis zur letzten Stunde im Totenbett — Stichwort: «Wer rastet, der rostet» —, so haben wir, erfindungsreich, auch die Mittel und Gelegenheiten geschaffen, die es uns leicht machen, dem Aktivismus und seinen Vorlieben guten Gewissens zu fröhnen. Erst jener Manager, der im Firmenjet von Termin zu Termin hetzt, hat unter seinesgleichen

Rang und Namen. Erst der gilt als wissenschaftliche Leuchte, der mit dem Vortragsmanuskript und der Zahnbürste im Suitcase von Kongress zu Kongress, von Symposium zu Symposium reisen kann. Ja selbst der Hans geniert sich zu sagen, er habe sich diesmal für Sommerferien auf der Blüemlisalp (1100 m ü. M.) entschieden, wenn er doch annehmen muss, dass der Heiri zur Foto-Safari nach Kenya fliegt (Popularis Tours).

Man trifft sich da, man trifft sich dort, und nur wer mitmacht, ist ein Mann von Welt. Letzthin, in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs, lief mir ein ehemaliger Schüler über den Weg. Vor vielen Jahren habe ich ihm beibringen müssen, wie ein Zeitungsartikel zu schreiben sei. Jetzt arbeitet er bei einer deutschen Illustrierten als wissenschaftlicher Sonderkorrespondent. Die geben viel auf tönende Titel, draussen im grossen Kanton. Er war unterwegs nach Borneo; es gibt wohl keinen Winkel der Erde, den der Mann nicht schon gesehen hat. Vor seinem Abflug in Kloten blieb uns eine knappe halbe Stunde für ein Glas Wein im Buffet. Was er tue, was ich tue,

war schnell erzählt, und dann schwiegen wir eben. Ein paar Tage später kam sein Brief, in dem er um ein Wiedersehen bat. «Ich bin der moderne Jedermann», schrieb er. «Ich treffe immer nur Leute. Aber ich habe verlernt, den Menschen zu begegnen».

*

Am Anfang war — am 2. Mai 1881 eröffnet — die Armenversorgungsanstalt. Der erste Verwaltungsbericht spricht ausführlich von der «Bevölkerung der Anstalt» und von der «Disciplin» der «Pflegerlinge». Der hundertste Bericht des *Mittelländischen Pflegeheims Riggisberg* nennt über 60 Veranstaltungen, die für die Pensionäre und Patienten im letzten Jahr unter dem Motto «Integriert bleiben in der Gesellschaft» durchgeführt worden sind. Im unterschiedlichen Inhalt machen die beiden Berichte die Wegstrecke sichtbar, die in der Betreuung des Heimbewohners im Lauf eines Jahrhunderts zurückgelegt worden ist. Jubiläumstag und Delegiertenversammlung am 2. Mai 1981: Die im Einzugsgebiet des Pflegeheims liegenden 67 Gemeinden wetteifern um die Ehre, in den verschiedenen Genossenschaftsbehörden vertreten zu sein. Von einer Isolierung des Heims keine Spur.

Denselben Eindruck bekommen die Besucher am «Wetziker Informationstag», den das *Alterswohnheim Am Wildbach* unter dem Patronat des Gemeinderates Wetzikon eine Woche später, am 9. Mai, durchführt. Man spürt auf Schritt und Tritt, dass Heim und Heimbewohner keinen Sonderstatus haben, an welchem sich die Vorurteile festzusetzen pflegen. Sie brauchen ihn nicht, sie können darauf verzichten; eine Trennung zwischen der Welt «drinnen» und «draussen» gibt es nicht. Mag ja sein, dass die «moderne» Heimkritik diesen Wandel gefördert oder wenigstens nicht behindert hat, obschon man sich fragen kann, ob Kritik am Bestehenden immer zu guten Reformen führe. Doch sicher ist jedenfalls, dass heutzutage nicht das Heim als Institution, sondern weitaus öfter der Kritiker, der es an der Leine seiner Vorurteile als Ghetto abtut, antiquiert anmutet.

*

Erst wurde Präsident Reagan das Opfer eines Anschlags, dann der deutsche Landesminister Karry, dann Johannes Paul, der Papst ... Wenn es ein Gesetz der Serie gibt, steht uns an derlei Ereignissen in nächster Zukunft wohl noch einiges bevor. Auf jeden Fall wird es immer riskanter, zur politischen oder geistlichen Prominenz zu gehören. Kann sein, dass man darin einen weiteren Beweis für den elitefeindlichen Zug unserer Zeit sehen oder die Anschläge einfach als die Tat von Wirtköpfen abtun und verharmlosen darf. Erstaunlich bleibt, wie auch immer, die verbreitete Bereitschaft, sich zu akkomodieren und darauf einzurichten, mit der Gewalttat zu leben. Jeder Biedermann, der sein will, was er ist, braucht anscheinend seinen Brandstifter.

*

Nach einem Vortrag von *Hermann Levin Goldschmidt* über «Gewalt und Gewaltüberwindung» sass man in kleinem Kreise noch zusammen. «Man»

Fachtagung der Schule für Heimerziehung Luzern

Entwicklungs- tendenzen in der Heimerziehung

Unter dem Patronat des Erziehungsdepartementes des Kantons Luzern und der Heimleiterkonferenz des Kantons Luzern richtet sich diese Fachtagung an Fachleute und Behörden aus dem Berufsfeld der Heimerziehung.

Auch unter dem Aspekt der Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen machen wir uns ein Bild über die wichtigsten und aktuellsten Entwicklungsfaktoren in der Heimerziehung.

Tagungsleitung:

lic. phil. Fridolin Herzog, Schulleiter Schule für Heimerziehung, Luzern.

Referenten und ihre Themen:

Prof. H. Tuggener, Zürich:

Heimerziehung im System der Jugendhilfe

Dr. A. Mehringer, München:

Selbstkontrolle und Selbsterhaltung

lic. phil. Th. Hagmann, Uster:

Personalprobleme und Organisationsentwicklung im Heim

lic. phil. F. Herzog:

Entwicklungstendenzen in der Heimerziehung und die Schwierigkeiten von Ausbildungsstätten, darauf zu antworten.

Kursdaten: 17./18. September 1981.

Kursort: Zentrum Gersag, 6020 Emmenbrücke.

Kurskosten: Fr. 85.—.

Anmeldung und Programme:

Schule für Heimerziehung/Fortbildung,

Zähingerstrasse 19, 6003 Luzern,

Tel. 041 22 64 65.

Am 18. und 19. Mai in Basel

Thema: Professionalisierung im Heim

Die Jahresversammlung 1982 des VSA wird am 18. und 19. Mai — am Dienstag und Mittwoch vor dem Auffahrtstag — in Basel stattfinden. Der Basler Regionalverband hat sich in freundlicher Weise bereit erklärt, die Rolle der gastgebenden Sektion zu übernehmen. Tagungsthema: Professionalisierung im Heim — Probleme und Problematik. Wir bitten die Vereinsmitglieder, den Termin vorzumerken. Letztmals 1965 ist die Stadt am Rhein Schauplatz der VSA-Jahresversammlung gewesen.

heisst in diesem Fall: Ein paar Bekannte, Freunde, die in den vergangenen Monaten irgendeinmal oder öfters Augenzeugen von Krawallszenen geworden sind und denen der Schreck erklärermassen noch immer in den Knochen sitzt, dazu ein paar Theologen, Lehrer, Psychologen. Goldschmidt hatte, bei aller Ablehnung ihrer Gewalttätigkeit, im Vortrag den jungen Radikalen gegenüber viel Verständnis bekundet, was in der Gesprächsrunde hinterher nicht bloss zustimmende Kommentare fand. Jemand wusste von einer wissenschaftlichen Untersuchung (aus Deutschland) zu berichten, in der «bewiesen» werde, dass der Hass auf die Mutter die Jungen nach links ins Out treibe, wogegen umgekehrt der Rechts-Extremismus auf den Vaterhass zurückgeführt werden müsse. Soweit ich mich erinnere, habe ich als pubertierender Jüngling mit meinem Vater mehr Krach gehabt als mit der Mutter. Aber ich würde es mir verbitten, wenn man mich deswegen der politischen Rechten zuordnen wollte. Mir haben derlei Etikettierungen immer Mühe gemacht, und ich verschwieg es in der Runde nicht, auch nicht, dass mir da doch etwas zu lautstark vom harten Durchgreifen-Müssen der Polizei die Rede gewesen sei. Möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die Mehrheit der Schweizer von der Polizei solche Härte erwartet. Nur: Vielleicht sollten wir «Mittelalterlichen» doch nicht ganz vergessen, dass die revoltierenden Jungen, die uns erschrecken, unsere Kinder sind. Vielleicht wäre auch die Behauptung zu akzeptieren, selbst wenn's wehtut, dass die jüngere Generation in den Revoluzern der älteren Generation einen Spiegel vors Gesicht halte. Dann freilich dürfte der Schreck, der uns befallen hat, nicht dem Spiegel, sondern müsste dem gelten, was im Spiegel zu erkennen ist.

«Wenn man zum Schaffen unfähig ist», sagte Thomas Mann, «sucht man im Zerstören den Macht-rausch».

*

Vor 200 Jahren ist der deutsche Dichter Lessing gestorben, zu dessen Ehren am Schauspielhaus Zürich in der vergangenen Saison «Nathan der Weise» inszeniert worden ist. Ich habe mir eine sehr schöne

Aufführung mit Wolfgang Reichmann und Heidemarie Hatheyer angesehen, die mich beglückt hat. Aber in das Glücksgefühl mischte sich, wie ich mich erinnere, auch neidvolle Herablassung, indem ich mir einredete, in der heilen Welt von damals könne es Lessing nicht sonderlich schwergefallen sein, seine Aufklärer-Humanität zu predigen. Später bekam ich allerdings Grund, mich meiner hochmütigen Anwendung zu schämen. Lessing, am Vorabend der Französischen Revolution verschieden, ist seiner Lebtag nie ein Allerweltsoptimist gewesen. «Wer über gewisse Dinge den Verstand nicht fast verliert», schrieb er einem Freund kurz vor dem Tod, «hat keinen zu verlieren».

*

Mein Sohn, 19jährig, will autofahren lernen. Was jeder Kenner für höchst problematisch halten muss: Es ist der Vater, «der Alte», der den Fahrunterricht erteilt. Aber die Sache funktioniert (bis jetzt) gar nicht so schlecht, und der junge Mann nimmt mir hinter dem Steuer mehr ab, als wenn wir am Tisch miteinander politisieren. Vor kurzem fragte er mich nach einer Fahrstunde, weil er, wie sich's herausstellte, Jacques Monod gelesen hatte, was denn unter dem Wort *Zufall* zu verstehen sei. Ich kannte den Hintergrund der Frage zunächst nicht und wollte ihn mit einigen sprachgeschichtlichen Hinweisen zufriedenstellen. Dann, als er mir keine Ruhe liess, suchten wir zuhause gemeinsam das Lexikon und die Notizen aus philosophischen Vorlesungen meiner Studienzeit ab. Es war harte Arbeit. Aber was ich dem Filius immer vorbringen mochte, stiess auf Widerspruch oder wurde als Kauderwelsch abqualifiziert. Schliesslich verloren wir beide die Geduld. Noch am gleichen Abend stolperte ich in dem als Buch veröffentlichten Briefwechsel zwischen Christa Meves und Joachim Ilies über ein Zitat von Kardinal Suenens: «Zufall ist das Inkognito Gottes». Als der Bub wieder hinter dem Steuer sass, entschuldigte ich mich, das letzte Mal wegen seiner Fragerei derart nervös geworden zu sein, und liess den Suenens-Satz folgen. Keine Antwort. Schweigen. Doch — Sie können's glauben oder nicht: Diesmal verhielt sich der Fahrschüler eine volle Stunde lang so untadelig, als wäre er seit Jahren mein Privatchauffeur.

*

Max Frisch, derzeit anscheinend in New York, ist siebzig geworden. Zur Schweiz hat er, wie man weiss, nur ein (mehr oder weniger) ungetrübtes Verhältnis, wenn er fern von ihr ist. Aus Anlass seines Siebzigsten wurden ihm viele Blumen gestreut. Kenner würdigten sein schriftstellerisches Werk und bezeichneten es als Ausdruck des Selbstbehauptungswillens. In seiner ausgeprägten Neigung, die Umwelt als befremdlich zu beschreiben und sie kritisch zu «hinterfragen», hat sich der Jubilar, darin von ungewöhnlicher Virtuosität, in der zeitgenössischen Literatur einen Namen, doch wohl nur wenige Freunde gemacht. In einem Interview nannte er «das Ich und die andern» für ihn selber «ein sehr zentrales Problem».

Vermutlich ist dieses Problem für alle Kritiker *das* zentrale Problem, bloss bringt es sich nicht bei allen in gleicher Weise und sprachlich in so virtuoser

Bessere Zusammenarbeit im Alters- und Pflegeheim

VSA-Kurs für Heimleitungen, Aerzte, Schwestern und Pflegehilfen, Hausbeamtinnen, Sozialarbeiter, Therapeuten, Küchenchefs von Alters- und Pflegeheimen.

- Kursort: Evangelisches Zentrum Schloss Hünigen bei 3510 Konolfingen (BE)
- Kursdaten: 6. bis 8. September 1981
Beginn 6. 9. 1981 (Sonntag), 12 Uhr mit dem Mittagessen
Ende 8. 9. 1981 (Dienstag), nach dem Mittagessen
- Kursleitung: **Suzanne Dreifuss**, Zürich, unter Mitarbeit von
— Elisabeth Baumann, Lehrerin für Krankenpflege an der Pflegerin-
nenschule Toggenburg-Lindt
— Peter Hüberli, Oberpfleger, Dübendorf
und unter Mitwirkung der Referenten
— Dr. Imelda Abbt, VSA Zürich
— Franz Calzaferri, Betriebspsychologe, Luzern
- Kursziel: In diesem Kurs wollen wir versuchen, die Zusammenhänge in der Orga-
nisation zu verstehen. Dadurch werden wir unsere eigenen Möglich-
keiten besser erkennen und zugleich feststellen, wieviel jeder von uns
zu einer gut funktionierenden Organisation beitragen kann. Es soll ge-
zeigt werden, wie sehr gute zwischenmenschliche Beziehungen die
Zusammenarbeit erleichtern.
Der Kurs wird als Seminar durchgeführt.
- Kurskosten inkl. Unterkunft und Verpflegung: Fr. 280.— für Teilnehmer aus VSA-Heimen
Fr. 350.— für übrige Teilnehmer
(10 Prozent Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft)
- Anmeldung: bis 19. August 1981 an das Sekretariat VSA, Seegartenstrasse 2,
8008 Zürich

TALON

Kurs Schloss Hünigen

Name, Vorname: _____

Adresse: _____

(Name des Heims): _____

Unterschrift, Datum: _____

VSA-Mitgliedschaft des Heims Ja Nein
Persönliche Mitgliedschaft Ja Nein



immer besonders gut
und ausgiebig

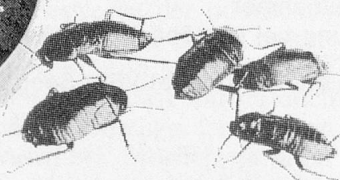
ORRIS-FETTWERK AG
6300 ZUG

Tel. 042 31 19 36

**Inserate lesen
heisst
besser einkaufen!**



Contra
Schabenköder



- ▼ vernichtet unauffällig und problemlos alle Schabenarten (Schwabenkäfer)
- ▼ keine Vorbereitung der Räume ▼ schützt vor Neubefall
- ▼ keine Beeinträchtigung des Betriebsablaufes
- ▼ keine Umweltbelastung durch Rückstände von Sprüh- und Staubmitteln
- ▼ keine Verflüchtigung des Wirkstoffes ▼ geruchlos
- ▼ hygienische Anwendung durch die praktische Köderdose

Henkel Henkel GV: Spezialist für Grossverbraucher

Bon

für eine persönliche
Contra-Schabenköder
Information durch den
Fachberater von Henkel GV

einsetzen an: Henkel & Cie AG
Grossverbrauch
4133 Pratteln 1
Telefon: 061 81 63 31

Absender: _____

zuständig: _____
Hr./Fr./Frl. _____

Datum + Unterschrift: _____

Form zur Geltung wie bei Frisch. Kritisieren als ein Sich-zur-Wehr-Setzen im Gefühl des andauernden Unterlegenseins und der Insuffizienz, an der man leidet, leidet bis zur Erschöpfung — wie Herr Geiser («Der Mensch erscheint im Holozän»), der sich zeit-lebens nicht annehmen kann, sondern am Ende angesichts der tristen Monotonie des Gewesenen ergeben verstummt und im Schweigen der Resignation versinkt. Wohl wahr: Wo Ich-Schwäche den Menschen zeichnet, wirkt seine versuchte Selbstfindung zerstörerisch. Aber die Resignation, die dem Macht-rausch der Zerstörung auf dem Fuss folgt, ist der Tod, die allerletzte, allergrösste Banalität.

Echo

«Die Entwicklung gefällt mir»

Das Thema in Einsiedeln war ausgezeichnet gewählt, endlich bietet der VSA etwas Anspruchsvolles! Lassen Sie sich nicht beirren von den frustrierten «Praktikern», die aufheulen, wenn sie etwas zum Denken bekommen und immer nur hören möchten, was sie schon wissen! Bitte: Das Referat von Dr. Schmid schnell im Fachblatt abdrucken — nicht erst in einem Jahr —, es war etwas vom Besten, was ich je gehört habe. Eine wahre Therapie; wir möchten es gern mit unseren Mitarbeitern durcharbeiten.

Wählen Sie die Themen an der Jahresversammlung weiterhin so — etwas Uebergeordnetes — und nicht wieder so in den täglichen Kleinkram hineinziehend. Wir brauchen etwas, das unser Denken hinausführt — das gibt eine echte Hilfe für die tägliche Arbeit. Die einzelnen Fachprobleme kann man wirklich in Weiterbildungstagungen angehen — wie etwa die mit dem Arbeitsrecht.

Kann Frau Dr. Abbt ihr Seminar über Menschenbilder nicht auch noch in der Region Zürich halten?

Alles in allem: Die Entwicklung im VSA gefällt mir. Mit freundlichen Grüssen

Judith Zimmermann,
Altersheim «Tannenrauch», Zürich

Lesezeichen

Die Lebenskraft eines Zeitalters liegt nicht in der Ernte, sondern in der Aussaat. Was hat unsere Zeit gesät?
Ludwig Börne

Leute mit schlechtem Gedächtnis sind zu beneiden. Sie ersparen sich viele Gewissensbisse.
John Osborne

Schön ist eigentlich alles, was man mit Liebe betrachtet.
Christian Morgenstern

Tyrannen sind in unserer Zeit die lautesten Freiheitsprediger.
J. P. Sartre